

Von Efeu und Vergessen befreit – der Steinspeicher von Selzach

URS BERTSCHINGER

Als einer der wenigen erhalten gebliebenen Steinspeicher im Kanton fristete der Speicher an der Bellacherstrasse 1b über längere Zeit hinweg ein trauriges Dasein. Dank der Eigentümerschaft konnte der Speicher nun 2018/19 durch die Denkmalpflege baugeschichtlich untersucht und anschliessend fachgerecht restauriert werden. Dabei stellte sich heraus, dass der Speicher aus dem 16. Jahrhundert stammt und eines der ältesten Gebäude in Selzach ist.

Dass der unter kantonalem Einzelschutz stehende Steinspeicher Bellacherstrasse 1b eine lange Baugeschichte aufweisen könnte, war zu vermuten. Auch dass er in seinem Bestand akut gefährdet war, konnte man seit längerer Zeit beobachten. Seine Bedeutung für das Ortsbild war jedoch unbestritten und bekannt. Der Speicher gehört zu einer gut erhaltenen historischen Siedlungsgruppe im unteren Dorfteil von Selzach, in welchem die Bellacherstrasse von der zum Oberdorf führenden Dorfstrasse abzweigt

und gegen Osten Richtung Bellach und Solothurn weiterläuft. Es handelt sich um die alte Landstrasse, die in diesem Bereich von traufständigen alten Bauernhäusern und den dazugehörigen Nebenbauten geprägt wird. Der nahe an der Strasse stehende giebelständige Steinspeicher nimmt eine wichtige Stellung als Bindeglied zwischen dem westlichen dazugehörigen Bauernhaus Bellacherstrasse 1 und dem östlichen Nachbarhaus Nr. 3 ein. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite liegt eine Hostet und Weide



Abb. 1
Selzach, Speicher Bellacherstrasse 1b, nach der Restaurierung 2019. Die Laube wurde rekonstruiert und das Dach wiederhergestellt. Das Fassadenmauerwerk mit seinen älteren Verputzflicken konnte grösstenteils belassen werden. Der eingestürzte ostseitige Anbau wurde ersatzlos abgerissen.



Abb. 2
Ausschnitt aus dem Katasterplan von Josef Walker von 1821/22. Er zeigt die Häusergruppe entlang der heutigen Bellacherstrasse. Zur besseren Lesbarkeit wurden die damaligen Hausnummern rot eingetragen. Der mit einem roten Kreis markierte Steinspeicher gehörte zum Doppelbauernhaus Nr. 8/9, heute Bellacherstrasse 1.

Abb. 3–5
Zustand des Speichers vor der Restaurierung. Überwachsen von Efeu und Brombeeren, mit undichtem Dach, einsturzgefährdeter Laube und eingestürztem Anbau, präsentierte er sich in einem traurigen Zustand.

Abb. 6
Nachdem der Speicher vom Bewuchs befreit wurde, konnte er erstmals eingehend untersucht werden.

mit einem länglichen kleineren Stallgebäude aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts und einem stattlichen unterkellerten Holzspeicher von 1684. Thema dieses Aufsatzes ist die Baugeschichte des Steinspeichers, der dank der Restaurierung nun umfassend dokumentiert und in seinem Bestand gesichert ist.

Steinspeicher im Kanton Solothurn

Das Verbreitungsgebiet der Steinspeicher im Kanton Solothurn umfasste schwerpunktmässig die Ackerbaugebiete des Jurasüdfusses, des Oberaargaus und des Bucheggbergs.¹ Gleichzeitig wurden aber immer auch schon Holzspeicher erstellt, welche dem gleichen Zweck dienten. Der Volksmund nannte die Steinspeicher, wohl durch ihr archaisches und alt wirkendes Aussehen, vielfach auch Heidenstöcke. Durch ihr fast fensterloses massives Mauerwerk und die ziegelgedeckten Dächer wirkten sie irgendwie ungewohnt in der Landschaft von überwiegend strohgedeckten Holzbauten.

Ob die Wahl zum Bau eines Steinspeichers nur einer gewissen Repräsentation des Erbauers verpflichtet war, oder ob auch eine eventuelle bessere Feuer- und sonstige Sicherheit eine Rolle spielte, ist nicht genau bekannt. Frühste Exemplare der Steinspeicher gehen bis ins Ende des 15. Jahrhunderts zurück. Nebst den zu einem Hof gehörenden Steinspeichern gab es auch grössere und zum Teil aufwendiger gestaltete Zehntenspeicher der Obrigkeit. In den

Hofspeichern dienten die meistens überwölbten Kellergeschosse der Lagerung von Wein, Most und Kartoffeln. In den oberen, gut durchlüfteten und trockenen Geschossen lagerte man Getreide, Zwiebeln, Holz und sonstige Gerätschaften. Meistens zwei- bis dreigeschossig, wobei der Keller vielfach halb eingetieft war, wiesen die Steinspeicher nur wenige kleine Schlitzfenster auf. Eine interne kleine Treppe, zum Teil aber auch eine einfache äussere Laube erschloss die Geschosse. Ein ziegelgedecktes Satteldach überdeckte das Gebäude. Das Mauerwerk war aussen meistens verputzt. Einfache gemalte Dekorationen um die Fenster, Eingangstüren und Mauerecken kamen vor allem bei obrigkeitlichen Zehntenspeichern vor. Im Gegensatz zu den Holzspeichern, bei welchen defekte Teile einfacher ersetzt oder neue Öffnungen und Anbauten angebracht werden konnten, waren die mit dicken Mauern erstellten Steinspeicher schwieriger zu verändern oder neuen Bedürfnissen anzupassen. Holzspeicher konnten überdies komplett abgebaut und an anderen Standorten wiederaufgebaut werden. Der Steinspeicher hingegen blieb an seinem ursprünglichen Standort verhaftet, stand dabei oft auch «im Wege». Viele der Steinspeicher verloren durch die Mechanisierung der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert ihre Funktion und wurden schlecht unterhalten, sodass sich ihre Zahl heute nur noch auf einige wenige gut erhaltene beschränkt. Dies dürfte mitunter auch ein Grund gewesen sein, dass



im Lauf der Jahrhunderte, vor allem im 19./20. Jahrhundert, viele Steinspeicher abgebrochen oder ihrem Schicksal überlassen wurden. Umso mehr sollte zu den letzten erhaltenen Exemplaren im Kanton Sorge getragen werden.

Die Häusergruppe an der alten Landstrasse

Die Häusergruppe entlang der alten Landstrasse nach Bellach erfuhr von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts grössere Veränderungen. Von der auf dem Katasterplan von Josef Walker 1822 eingezeichneten und nummerierten Häusergruppe (Nrn. 1–12, siehe Abb. 2) stehen heute noch vier Gebäude. Südseitig, inmitten der heutigen Weide, liegt der dendrochronologisch in das Jahr 1684 datierte und heute leider kurz vor dem Einsturz stehende Hälblingsspeicher Nr. 6 (Bellacherstrasse 1c), dessen dazugehöriges Bauernhaus Nr. 5 aber bereits 1829 ersatzlos abgerissen wurde. Das westlich daran gelegene ehemalige Bauernhaus Nr. 11 brannte 1915 komplett ab und wurde wie der Speicher Nr. 12 nicht mehr aufgebaut. An seiner Stelle entstand ein heute noch vorhandenes, quer zur Strasse stehendes längliches Stallgebäude (Bellacherstrasse 1a). Auf der Nordseite der Strasse befindet sich gegen Osten das stattliche Bauernhaus Nr. 1 (Bellacherstrasse 3) und der dazugehörige Hälblingsspeicher Nr. 2 (Bellacherstrasse 3a). Dieser wurde 2016 restauriert und steht zusammen mit dem Bauernhaus unter kantonalem Denkmalschutz. Das mit dem westlichen Nachbarhaus gemeinsam genutzte Ofenhaus Nr. 10 wurde bereits 1881 abgerissen. Das grösste Gebäude der alten Häusergruppe war das westlichste Doppelbauernhaus Nr. 8/9 (heute Bellacherstrasse 1), zu dem auch der Steinspeicher Nr. 7 gehörte (Bellacherstrasse 1b). Der erste bekannte Besitzer des Bauernhauses Nr. 8/9 war ein Konrad Hugi.² Später übernahm sein Sohn Hans Hugi, genannt Chäppeli-Hugi, das Gehöft. Nach seinem Tod 1726 erbte die Witwe Barba-





Abb. 7–9
Der Steinspeicher im Zustand
nach seiner Restaurierung
2019.

ra Hugi-Mäschi die Liegenschaft. Sie verstarb 1748 und vermachte den Hof ihrem jüngeren Sohn Josef Hugi. Dieser starb 1764. Höchstwahrscheinlich erst zu diesem Zeitpunkt wurde das Bauernhaus zu einem Doppelwohnhaus umgebaut. Seine Tochter Anna Maria Rudolf-Hugi erhielt den westlichen Hausteil Nr. 8, das Ofenhaus Nr. 10 und den Steinspeicher Nr. 7. Sie verstarb aber im selben Jahr, womit ihr Mann, der Weibel Urs Rudolf, den Teil übernahm. Die östliche Haushälfte ging an die Witwe von Josef Hugi, Ursula Hugi-Studer, über. 1796 übergab Urs Rudolf seinen westlichen Teil seinem Sohn Urs Josef Rudolf. Es scheint, dass ab 1834 das Doppelhaus wieder in einer Hand vereint wurde, sodass der Sohn von Urs Josef Rudolf, Melchior Rudolf, nun alleiniger Besitzer des Bauerngutes war. 1842 ver-

starb er, und seine Erben liessen den gesamten Besitz versteigern. Mit dem Grossbrand von 1915, welcher auch das gegenüberliegende Bauernhaus Nr. 11 zerstörte, brannte das ganze Bauernhaus ab. An seiner Stelle erbaute man in der Formensprache des Heimatstils das heute noch bestehende grosse Bauernhaus mit angebauter Scheune (Bellacherstrasse 1). Die Besitzergeschichte des Bauernhauses und des Steinspeichers vor dem 18. Jahrhundert ist bis jetzt noch nicht aufgearbeitet worden. Weitere Archivforschungen könnten hier sicher noch Aufschluss geben.

Der Steinspeicher

Der Steinspeicher an der Bellacherstrasse 1b nimmt in der Gemeinde Selzach schon allein durch sein Alter eine besondere Stellung ein, ergab doch die im Frühling 2019 erstellte dendrochronologische Untersuchung eine Entstehung im Jahr 1538, was ihn zu einem der ältesten noch erhaltenen spätgotischen Gebäude in der Gemeinde macht. Auch konnte die Bauuntersuchung belegen, dass der Speicher bis ins 19. Jahrhundert intensiv genutzt und immer wieder den neuen Bedürfnissen angepasst wurde, ohne dabei aber seinen unverwechselbaren muralen Charakter zu verlieren. Im Innern wie im Äusseren blieben über die Jahrhunderte hinweg die verschiedenen qualitativollen Bau- und Ausstattungselemente erhalten. Sie zeugen auch heute noch von der Wichtigkeit und vom Wert, den viele Generationen von Besitzern über die Jahrhunderte hinweg diesem Speicher beigemessen haben. Auch die kantonale Denkmalpflege misst dem Erhalt des Speichers eine grosse Wichtigkeit bei, dies aufgrund der Seltenheit dieses Speichertypus im gesamten Kantonsgebiet, aber auch aufgrund seines Alters, seiner Architektursprache und seiner Lage als Bindeglied zwischen den beiden Bauernhäusern Bellacherstrasse 1 und 3.

Der mit einigen Metern Distanz östlich des Bauernhauses gelegene Steinspeicher steht giebelständig quer zur Strasse. Auf dem Katasterplan von 1822 (Abb. 2) sieht man, dass das ursprüngliche Bauernhaus Nr. 8/9 sich weiter gegen Osten ausdehnte, sodass sich zwischen ihm und dem Speicher nur ein schmaler Durchgang befand. Der hochaufragende Speicher weist drei Geschosse auf. Auf dem halb ins Terrain eingetieften Gewölbekeller liegt ein ebenfalls eingewölbtes Obergeschoss. Darüber befindet sich das mit hohen Kniewänden gebildete Dachgeschoss. Erschlossen werden die Geschosse strassenseitig durch eine aussenseitige schmucklose Laubenkonstruktion mit Treppe (Abb. 1, 6, 8). Die Belichtung und Belüftung der Räume im Ober- und im Dachgeschoss erfolgt durch je ein kleines nordseitiges Schlitzfenster. Die Böden sind sauber mit Tonbodenplatten ausgekleidet, die Wände verputzt oder geschlemmt. Der Keller weist einen Boden aus Stampferde auf. Ein mit Biberschwanzziegeln gedecktes Satteldach schliesst das Gebäude ab. Aussen ist das ehemalige Verputzkleid nur noch in Spuren erhalten. Verschiedene nachträgliche Flickputze sind vorhanden. Ostseitig befindet sich ein nachträglich angebauter langer und bis an die Strasse führender Anbau. Dazu wurde das Dach des Speichers über den Schopf hinaus verlängert.

Das Restaurierungskonzept

Nachdem der von Brombeerhecken und Efeu komplett überwachsene Speicher (Abb. 3–6) durch Roudungen wieder sicht- und begehbar war, konnte erstmals eine genaue Analyse des Mauer- und Holzwerks durchgeführt werden. Das massive Mauerwerk, die Böden und Gewölbe schienen in einem vergleichsweise guten Zustand zu sein. Einige vertikale und über die gesamte Höhe laufende Mauerisse waren älteren Datums und in stabilem Zustand. Ein Problem stellte aber der ostseitige Anbau dar. Sein nicht fundiertes Mauerwerk neigte sich bedrohlich gegen aussen und riss dabei mit seinen an die Speichersparren genagelten Sparrenverlängerungen das Speicherdach auseinander. Dies übte auch grossen Druck auf die Kniewand des Speichers aus. Dadurch drang durch den geöffneten First über längere Zeit hinweg Regenwasser ein (Abb. 3, 20). Auch die Mauerschwellen und Dachsparren litten stark unter der Feuchtigkeit. Einzig eine im 19. Jahrhundert eingebrachte Konstruktionsverstärkung des Dachstuhl schien noch in einem guten Zustand zu sein. Grosse Schäden wies auch die südseitige und bereits mehrfach geflickte Erschliessungslaupe auf. Sie war akut einsturzgefährdet und konnte nur mit grosser Vorsicht begangen werden. Das Restaurierungskonzept sah vor, möglichst viel alte Bausubstanz zu erhalten und nur punktuell mit neuen Elementen zu ergänzen. Um den Erhalt des Speichers zu sichern, war als Erstes eine Lösung für den ostseitigen Anbau (Abb. 23) zu finden. Das gesamte instabile Mauerwerk des Anbaus hätte dabei komplett neu fundiert und mit alten Steinen wieder aufgemauert werden müssen. Auch war sein Dachstuhl bereits zu grossen Teilen eingestürzt. Der Kos-

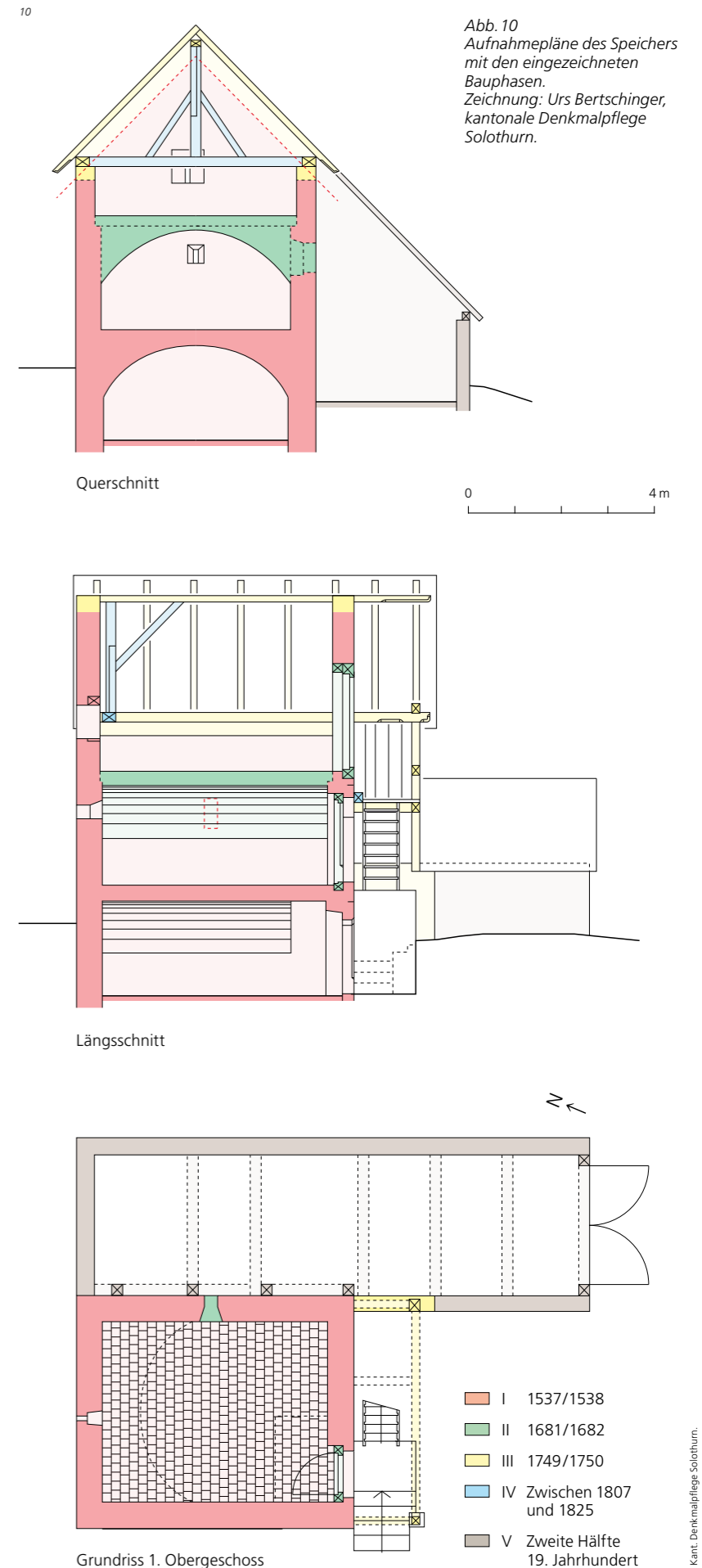


Abb. 11, 12, 16, 17
Rekonstruktion der Laube und
Wiederherstellung des Dach-
stuhls. Dabei war die Sicherung
der zu diesem Zeitpunkt frei-
stehenden instabilen Giebel-
mauern ein wichtiger Teil.

Abb. 13 und 14
Details der rekonstruierten
Südlaube.

Abb. 15
Die Dachkonstruktion musste
grösstenteils ersetzt werden.
Einzig die zwischen 1807 und
1825 eingesetzte Verstärkung
wurde belassen.



tenfaktor für eine Instandstellung des Anbaus war daher zu gross. Man entschied sich, den Anbau ersatzlos abzurechen. Dies auch mit dem Ziel, das ursprüngliche Volumen des imposanten Steinspeichers wieder allseitig sichtbar zu machen. Beim eigentlichen Speicher waren beim Mauerwerk, bei den Gewölben und Böden praktisch keine Interventionen nötig. Einzig die instabilen Mauerkronen im Dachgeschoss mussten teilweise neu aufgemauert und einige grössere Risse gefüllt werden (Abb. 12, 17). Entgegen der ursprünglichen Absicht, möglichst viel Konstruktionsholz zu erhalten, musste dieses aufgrund des zum Teil sehr schlechten Zustands fast vollumfänglich ersetzt werden (Abb. 13–15). Nur im Dachstuhl konnten einige Elemente beibehalten werden. Die südseitige Laubenkonstruktion mit der Treppe musste vollständig ersetzt und in der alten Art und Weise rekonstruiert werden.



Bauphase I, 1537/38

Bau des Steinspeichers

Dank einer dendrochronologischen Holzaltersdatierung der Sturzbalken in den inneren Fensterstürzen konnte das Baudatum des Speichers klar in das Jahr 1537/38 gelegt werden.³

Das dreigeschossige Gebäude mit seinen Aussenmassen von 5×6 Metern wurde mit einem dicken Bruchsteinmauerwerk aus relativ kleinen Kalksteinbruch- und Flusststeinen erstellt. Die Mauerdicke beträgt im Kellergeschoss rund 60 Zentimeter, im Obergeschoss rund 56 Zentimeter, im Dachgeschoss bei den Giebelmauern 50 und bei den seitlichen Kniewänden 41 Zentimeter. Vom ursprünglichen dazugehörigen Satteldach ist heute nichts mehr vor-

handen. Seine Firsthöhe dürfte aber etwas niedriger gewesen sein, waren doch die seitlichen Kniewände rund 30 Zentimeter tiefer als heute. Auch die heutige grosse Auskragung zur Eindeckung der Laube entfiel, sodass das ursprüngliche Gebäude sicher kleiner und nüchterner wirkte.

Die beiden südlichen Mauerecken wurden mit sauber auf Sicht behauenen und unterschiedlich grossen Tuffsteinquadern aufgeführt, die nordseitigen hingegen mit verschieden grossen, unregelmässigen Kalk- und Flusststeinen. Die Fassadenmauern scheinen aussen verputzt gewesen zu sein. Erhalten ist der Verputz aber nicht mehr. Einzig in einem kleinen Bereich der Südostecke (Abb. 18) hat sich ein durch eine nachträgliche Mauer über lange Zeit verdeckt



Abb. 18
Verdeckt durch die nachträgliche Mauer des Ostanbaus, konnte sich ein kleiner Rest des alten Fassadenverputzes erhalten. Auf einem gräulichweissen Kalkanstrich ist eine einfache, mit weissen Linien aufgemalte Eckquadrierung zu sehen.

Abb. 19
Das spätgotische Kellerportal mit dekorativem Kielbogensturz.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

gebliebener Verputzrest halten können – ein wichtiger Befund, zeigt er doch Reste einer einfachen Dekoration. Auf einem einschichtigen, relativ dünn aufgetragenen sandigen Verputz mit glatt abgeriebener und grünlichweiss gekalkter Oberfläche wurde mit einem 1,5 Zentimeter dicken weissen Strich eine Eckquadratur aufgemalt. Ob der Verputz tatsächlich aus der Phase I oder doch eher aus einer Phase II stammt, ist jedoch nicht klar erwiesen. Die sauber auf Sicht behauenen Tuffsteineckquader auf der Schauseite sprechen doch eher für eine Phase II. Auch die Gewände der kleinen Schlitzfenster sind aus behauenen Tuffstein, jedoch ohne Betonung durch Abfasungen, Falze oder sonstige Profile. Eine aufwendigere Gestaltung hingegen erhielt der südseitige Kellereingang. Das breite Portal (Abb. 19) weist ein sauber behauenes Kalksteingewände auf, ausgestattet mit einer breiten umlaufenden Abfasung und einem flachen Korbbogensturz mit Blendkielbogen, welcher in ein kleines Kreuz überläuft. Es scheint, dass in einer späteren Phase der Türsturz um rund 10 Zentimeter erhöht wurde. Das Türgewände ins leicht erhöhte Erdgeschoss ist heute nicht mehr sichtbar. Es wurde Anfang des 20. Jahrhunderts mit einem zementhaltigen Verputz verdeckt, den die aktuelle Restaurierung jedoch belies. Der Gewölbekeller erhielt einen Boden aus Stampferde (Abb. 21). Das Segmentbogengewölbe wurde mit kleineren länglichen und unregelmässig behauenen Kalksteinen erstellt. Im Erdgeschoss zeigen Befunde, dass der Raum ursprünglich mit einer Holzbalkendecke gedeckt war. Zusätzlich zum nördlichen Fenster befand sich ostseitig ein durch das später eingezogene Gewölbe verdecktes weiteres Schlitzfenster. Es scheint, dass die Erschliessung des Dachgeschosses ursprünglich durch eine rauminterne Treppe geschah. Befunde dazu konnten aber keine gefunden werden.

Bauphase II, 1681/82

Einwölbung des Erdgeschosses, Laubenerschliessung

In dieser Zeit wurde das bisher mit einer Holzbalkendecke versehene Erdgeschoss durch ein neues Segmentbogengewölbe feuerfest ausgestattet (Abb. 22). Für die Gewölbekonstruktion benutzte man grössere längliche Kalksteine unterschiedlichen Formats. Durch den Gewölbeeinbau fiel das östliche Schartenfenster weg. Auch musste der interne Trep-



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

penaufgang ins Dachgeschoss aufgehoben werden. Ins Obergeschoss führte nun eine einfache, vor die Südfassade gestellte Lauben- und Treppenkonstruktion, ins Dachgeschoss eine von dieser Laube aus erschlossene neue Tür. Das alte Satteldach blieb bestehen, musste jedoch zur Eindeckung der Laube verlängert werden.

Bauphase III, 1749/50

Neues Satteldach, Laubenersatz

Das Dach schien baufällig gewesen zu sein. Auch waren höchstwahrscheinlich die alte Dachverlängerung über der Laube und auch die Laube selber in einem schlechten Zustand. Auf den um rund 30 Zentimeter erhöhten Kniewänden wurde daher ein neuer Dachstuhl aufgestellt. Auch die Laube wurde ganz oder zumindest teilweise in einfachen Formen ersetzt.

Bauphase IV, zwischen 1807 und 1825

Verstärkung des Dachstuhls

Offenbar waren das nordseitige Giebelmauerwerk wie auch die Ostfassade instabil, was heute noch anhand von vertikal verlaufenden Rissen ersichtlich ist. Die damaligen Zimmerleute versuchten den Dachdruck auf die Mauern durch den Einbau eines inneren Zugbalkens zwischen den bestehenden seitlichen Mauerpfetten aufzunehmen (Abb. 20). Mit einem verstrebt Tragbalken nahm man auch den Druck der Firstpfette auf die Giebelfassade auf.

Bauphase V, zweite Hälfte 19. Jahrhundert

Ostseitiger Anbau

Im Osten wurde ein rund 3,30 Meter breiter und bis zur Strasse laufender Wagenunterstand erstellt. Ein rund 37 Zentimeter dickes Bruchsteinmauerwerk schloss nordseitig fassadenbündig an den Speicher an. Das Dach des Speichers wurde über den neuen Anbau hinaus verlängert (Abb. 23). Es setzte sich im vorderen Bereich gegen die Strasse hin als kleines Satteldach fort.

Schluss

Der Entscheid der Bauherrschaft, den Steinspeicher zu restaurieren, kann als Glücksfall bezeichnet werden, da der Speicher als bäuerliches Nebengebäude seit längerer Zeit seinen eigentlichen Nutzen verloren hatte und vor einer ungewissen Zukunft stand. Ein Glücksfall für die Bauforschung, die den Speicher und seine Baugeschichte detailliert dokumentieren konnte, und ein Glücksfall für das Kulturgut des Kantons, gelang es doch, einen typischen und selten gewordenen Bautypus vor dem Zerfall zu retten. Der restaurierte Steinspeicher an der Bellacherstrasse muss jedoch seine zukünftige Aufgabe noch finden. Durch die Restaurierung wird er nun aber in seinem Bestand über längere Zeit hinweg gesichert sein.

Selzach, Speicher Bellacherstrasse 1b

An der Restaurierung beteiligt

Abbrucharbeiten: Erwin Hug, Bauunternehmung, Selzach
Maurerarbeiten: Späti Bau AG, Bellach
Holz- und Zimmerarbeiten: Späti Holzbau AG, Bellach
Dachdecker- und Spenglerarbeiten: Christ AG, Selzach
Dendrochronologie: Raymond Kontic, Basel
Kantonale Denkmalpflege: Urs Bertschinger

Anmerkungen

- ¹ Im Folgenden nach Roland Flückiger-Seiler, «Steinspeicher, Stockhaus und spätgotischer Steinstock», in: Roland Flückiger-Seiler, Benno Furrer, Doris Huggel, Pius Räder, *Die Bauernhäuser des Kantons Solothurn*, Solothurn 2019 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 36), S. 220–225.
- ² Eigentümergegeschichte nach: Ambros Kocher, *Selzach, Gemeinde und Volk*, 1972, S. 422–423; – Christine Zürcher, *Kulturpfad Selzach*, 2006, S. 12–13.
- ³ Dendron, Raymond Kontic, *Dendrochronologische Holzaltersbestimmung*, 2018 (Archiv kantonale Denkmalpflege).